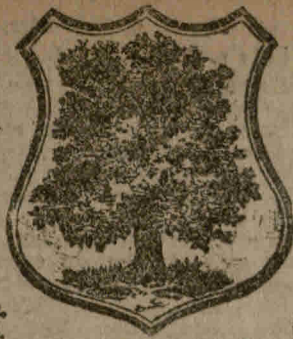


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlicher Hr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein- spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Deutschland soll sich an Foch wenden.

Die letzte Viertelstunde.

Es kommt jetzt alles darauf an, daß die letzte Viertelstunde, die dieser Krieg noch währen wird, nicht alles verdirbt, was in der vergangenen Zeit geleistet worden ist. Vor allem darf auch das nicht verborgen werden, was während der letzten Wochen durch das deutsche Volk erreicht wurde: die junge deutsche Demokratie. Dies alles aber und mehr als das, das Dasein des deutschen Volkes überhaupt, das Dasein eines jeden Einzelnen steht auf dem Spiel, wenn jene Mächte die Ueberhand gewinnen sollten, gegen die sich auch der letzte Ausruf der Volksregierung wendet. Das Gespenst des Bolschewismus recht sich empor. Es darf in Deutschland nicht Fleisch und Blut gewinnen. Daß dies vermieden wird, dazu ist mancherlei notwendig, aber vor allem das eine, was der Ausruf der Volksregierung von jedem Einzelnen fordert: Ruhe und sachliches Verstehen in der letzten Viertelstunde des Krieges. Ruhe, denn es nützt jetzt gar nichts, Unrecht, das in früheren Tagen begangen worden ist, strafen zu wollen. Dafür wird die Zeit schon kommen. Es ist auch töricht, zu scheitern, daß der Frieden noch nicht da ist. Die neue Regierung hat wirklich alles getan, was überhaupt getan werden konnte, um Frieden und Waffenstillstand so schnell wie irgend möglich herbeizuführen. Sie wird nicht zögern, die Bedingungen des Waffenstillstandes umgehend zu prüfen, und sie wird sie, soweit nicht geradezu die Lebensinteressen des deutschen Volkes dadurch vernichtet werden sollten, ohne Zweifel annehmen. Man braucht also nicht zu fürchten, daß die neue Regierung irgend etwas versäumt, um dem Kampf ein Ende zu machen. Aber andererseits muß man auch so viel sachliche Ueberlegung haben, um zu erkennen, daß es selbstverständlich seine Zeit braucht, ehe ein derartiger Konflikt, wie es dieser Krieg gewesen ist, wieder in Ordnung kommt. Wohin Ueberstürzungen führen, zeigt am besten das Schicksal Oesterreich-Ungarns und auch das der Türkei. Vor solchem Zusammenbruch wird sicher jeder Deutsche das Vaterland bewahrt wissen wollen. Wir werden solch Schicksal aber nur dann von uns fernhalten, wenn wir eben wirklich in der letzten Viertelstunde nicht die Nerven verlieren. Mit einem Deutschland, das im Innern vom Feuer der Revolution angegriffen ist, wird die Entente sicherlich nicht glimpflich umspringen. Sie wird nur dann einen Wilson-Frieden zulassen, wenn sie die Ueberzeugung hat, daß Deutschland zwar unter allen Umständen den Frieden will, aber doch noch eine Macht ist, mit der man sowohl politisch wie wirtschaftlich zu rechnen hat. Der Frieden kommt, aber er kommt nur dann als ein erträglicher Zustand, wenn Deutschland sich vor dem inneren Zerfall zu bewahren weiß. Bestimmte Ruhe, nicht die des Kirchhofs, aber die der Vernunft und der Pflicht gegen sich selbst, ist darum das eine, was nützt. Das andere freilich ist die große Selbstverständlichkeit, daß die Regierung sich durch keinerlei Machenschaften, durch keinerlei Deklamationen abhalten läßt, den letzten Schritt unseres an Bitternissen reichen Friedensweges zu gehen. Die Ehre des deutschen Volkes steht unangefastet. Während der vier langen Kriegsjahre ist sie unwerthlich gehämmert worden. Wie der Frieden auch immer ausfallen mag, an die Ehre des deutschen Volkes kann er nicht rühren. Er ist nur noch das Ergebnis vernünftiger Ueberlegungen. Wie

diese Ueberlegungen aber auszugehen haben, darüber kann jetzt, da durch den Verrat Oesterreich-Ungarns Deutschlands Südosten dem feindlichen Zugriff freigegeben worden ist, kein Zweifel mehr bestehen. Eine mutige Regierung und ein ruhiges Volk: das sind die Forderungen der letzten Viertelstunde.

Die Waffenstillstands-Bedingungen.

Die neuerdings aus Genf gemeldeten angeblichen Friedensbedingungen der Entente entbehren, wie an zuständiger Stelle in Berlin versichert wird, jeder offiziellen tatsächlichen Grundlage und sind lediglich als Versuchsballone zu bewerten. Die Waffenstillstandsbedingungen sind noch nicht in Berlin eingetroffen.

Auch amtlich wird dem Gerücht, die Waffenstillstandsbedingungen seien bereits an die deutsche Regierung gelangt, würden aber der Öffentlichkeit vorenthalten, entgegengetreten. Es wird erklärt, daß an solchen Gerüchten kein wahres Wort ist. Die Regierung hat bisher weder auf amtlichem, noch auf anderem Wege von dem Inhalt dieser Bedingungen Kenntnis erhalten.

In Berliner politischen Kreisen nimmt man an, daß die Waffenstillstandsbedingungen jedenfalls erst nach dem 5. November mitgeteilt werden, und zwar, weil Wilson, wie schon gemeldet, die Senatswahlen, die an diesem Tage stattfinden, noch abwarten will, um, je nachdem diese Wahlen günstig oder ungünstig für ihn ausfallen, seine Ansichten über die Waffenstillstands- und Friedensbedingungen mit mehr oder weniger Nachdruck zur Geltung zu bringen; denn daß über die wichtigsten Fragen zwischen Wilson und der Entente Meinungsverschiedenheiten bestehen, unterliegt keinem Zweifel.

Es verlautet übrigens, daß für die Abmachungen über den Waffenstillstand bereits eine Kommission ernannt ist, der angehören werden: General von Gündell, der militärische Delegierte auf der Haager Friedenskonferenz, General von Winterfeld, vor dem Kriege Militärattaché in Paris, ferner Admiral von Meurer und der frühere Staatssekretär Admiral von Hinzp.

Uebereinstimmung in Versailles.

Haag, 5. November. Aus London wird, laut der „Vossischen Zeitung“, gemeldet: Der Londoner Korrespondent des Haager „Nieuwe Courant“ meldet: Ich erfahre, daß eine befriedigende Uebereinstimmung in Versailles erzielt worden ist und zwar auf 14 Punkte. Die Befestigung der Bedingungen des Waffenstillstandes kann jede Stunde erwartet werden.

Der tschechisch-slowakische Minister des Aeußeren, Beneš, nahm an den Beratungen der Konferenz der Alliierten in Versailles als Vertreter der tschechisch-slowakischen Regierung teil.

Eine Erklärung Lloyd Georges.

London, 5. November. (B.T.B.) Reuter meldet: Lloyd George kündigte im Unterhaus an, daß die Alliierten den Präsidenten Wilson ersucht hätten, die deutsche Regierung zu beauftragen, wenn sie die Waffenstillstandsbedingungen zu erfahren wünsche, denen die Alliierten zustimmten, so solle sie sich in der üblichen Weise an Foch wenden. (Lauter Beifall.)

Angebliche Bedingungen.

London, 5. November. (B.T.B.) Wie Reuter meldet, vernahm die „Times“ gestern aus Newyork über die eventuellen Waffenstillstandsbedingungen mit Deutschland folgendes: Wahrscheinlich werden die Bedingungen innerhalb zwei Tagen durch die Konferenz in Versailles bekanntgegeben werden. Die Vereinigten Staaten werden auf Wiederherstellung Frankreichs und Belgiens bestehen. Um die Steinkohlenbergwerke

in dem besetzten Teil Frankreichs wieder instand zu setzen, werden zwei Jahre notwendig sein und zehn Jahre, um die Produktion wieder auf den Stand vor dem Krieg zu bringen. Deshalb muß Deutschland gezwungen werden, während dieser Zeit Frankreich mit Steinkohlen, Arbeitern und Geld zu versehen. Um die Städte und Dörfer wieder aufzubauen, müssen während zwanzig Jahren hunderttausend Arbeiter verlangt werden. Tardieu, der französische Hauptkommissar, steht augenblicklich mit der amerikanischen Regierung in Gedankenwechsel.

Englische Rücktrittswünsche.

London, 5. November. (B.T.B.) „Manchester Guardian“ schreibt: Der Brief des Kaisers an den Prinzen Max scheint dem Gerücht von einem Rücktritt des Kaisers vorläufig ein Ende zu bereiten. Der Kaiser hätte besser getan, abzutreten. Wilson hat das Besen der Sache getroffen, als er sagte, er wolle mit seinem Hohenzollern verhandeln. Zweifelloß wird Max antworten, daß diese Notwendigkeit nicht bestehe, unter der neuen Verfassung wird der Reichskanzler und nicht der Kaiser Vertreter des Volkes sein, der die Verhandlungen führt. Aber alle Zweifel in dieser Angelegenheit wären beiseitegeschoben worden und damit das größte Hindernis, das tatsächlich gegen das Zustandekommen des Friedens besteht, wenn der Kaiser aus dem Weg getreten wäre. Das ist ihm so wohl durch die Sozialdemokraten, wie durch die Radikalen zu verstehen gegeben worden und es ist ein Unglück für sein Volk, daß er sich den Wind nicht zu Herzen genommen hat. „Manchester Guardian“ fügt noch hinzu, daß der verfassungsmäßige Zustand in Deutschland notwendigerweise einen Einfluß auf die Stimmung bei den entscheidenden Unterhandlungen haben müsse. Die Welt werde zögern, einem wirklich liberalen Deutschland Bedingungen aufzuerlegen, die diese Welt in Mißkredit bringen würden.

Amerikanische Schlachtflootten.

Basel, 5. November. Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Newyork das Auslaufen der ersten und zweiten amerikanischen Schlachtflootte nach Europa.

Nochmals Wilsons Friedensvermittlung 1916.

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. v. Schulze-Gävernitz nimmt in der „Frankfurter Zeitung“ zu den Erörterungen Stellung, die sich im Anschluß an seinen Artikel in der „Vossischen Zeitung“ über Wilsons Friedensvermittlung entsponnen haben. Schulze-Gävernitz weist darauf hin, daß er den Hauptinhalt des Artikels bereits zu Neujahr 1918 in der „Deutschen Politik“ veröffentlichte, nachdem er ihn seinem Gewährsmann, einem beiseitegeweihten und deutschfreundlichen Amerikaner, zur wörtlichen Genehmigung unterbreitet hatte, was angesichts der postalistischen Schwierigkeiten Monate erforderte. Zugleich habe er die Mitteilungen des Amerikaners an der Hand eines eingehenden Gespräches mit demjenigen deutschen Landsmann nachgeprüft, den er der Lage der Sache nach für den bestunterrichteten halten mußte, und der jene Mitteilungen in allen wesentlichen Punkten bestätigte.

„Vorwärts“haber ging ich jedoch noch weiter. Um die Kreise unserer auswärtigen Politik nicht zu stören, legte ich den fertigen Artikel dem Auswärtigen Amt vor und erhielt, nachdem einige Wochen vergangen waren, die Druckerlaubnis, gezeichnet vom Herrn Staatssekretär selbst. Ist es wohl anzunehmen, daß das Auswärtige Amt, welches doch bestunterrichtet sein muß, in so hoch verantwortlicher Sache Mitteilungen zum Druck ließ, welche den Tatsachen widersprechen?“ Die Veröffentlichung in der „Vossischen Zeitung“ sei erfolgt, um dem deutschen Volke einen anderen und, wie er überzeugt sei, wahreren Wilson nahezubringen. Es habe gegolten, dessen 1916

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 6. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zufanteriekämpfe in der Scheldeneiederung.
Auf dem Schlachtfelde zwischen der Schelde und der Duse haben wir uns vom Gegner abgesetzt. Der Feind, der gestern nach stärkstem Artilleriefeuer seine Angriffe wieder aufnehmen wollte, stieß auf geräumte Stellungen. Bei seinem weiteren Vordringen wurde er durch unsere Nachhut in Einzelkämpfe verwickelt, die im Walde von Normal und südlich von Landrecies größeren Umfang annahmen. Der Feind stand am Abend westlich von Davia, am Ostrand des Waldes von Normal, südlich von Landrecies und südlich von Guise. Auch zwischen der Duse und der Maas haben wir größere Bewegungen durchgeführt. Der Gegner ist im Laufe des Tages gefolgt und hat westlich der Aisne die allgemeine Linie Marle-Dizy le Gros-Gely erreicht. Westlich der Aisne standen wir mit ihm nördlich von Le Chesnes und westlich von Beaumont in Gefechtsführung. Stärkere Angriffe des Feindes bei Beaumont und Letanne wurden abgewiesen.

Südlich von Dun stieß der Amerikaner unter heftigem Feuerschutz über die Maas und drang

in die Wäldungen auf den östlichen Maasbänken zwischen Milly und Billores ein. Das sächsische Jäger-Regiment Nr. 7 warf den in der Mitte der Kampf-front auf Fontaine vordringenden Feind zurück und nahm den Gynowwald wieder. Die Kämpfe fanden auf dem Ramma der östlichen Maas-bänken ihren Abschluß. Auf dem Ostrand der Maas schlugen brandenburgische und sächsische Regimenter erneute Angriffe der Amerikaner auf den Höhen östlich von Stroh und in dem Walde von Etiane ab.

Wir schossen am 4. November 45 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Balle und Leutnant Könnike errangen ihren 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Groener.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 5. November, abends. (Amtlich.)

An der gestrigen Schlachtfront zwischen Schelde und Duse haben wir uns vom Gegner abgesetzt. Die Bewegungen sind planmäßig verlaufen. Heute fanden hier nur Einzelkämpfe statt.

Truppen fordern, angenommen und dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ein Durchmarsch gegen das deutsche Reichsgebiet nicht erfolgt. Demgegenüber steht nach authentischen Informationen, die ich erhalte, der österreichische Staatsrat auf dem Standpunkt, daß er für die Waffenstillstandsverhandlungen und demgemäß für die Annahme der Bedingungen des Feindes durch die I. und II. Regierung keine Verantwortung übernimmt, wenn bei der allgemeinen Auflösung der I. und II. Armee und bei dem Zerfall im Innern auch die deutsch-österreichische Regierung nicht mehr in der Lage ist, den Kampf zur Verteidigung Deutsch-Österreichs fortzusetzen.

Die Nationalversammlung wird, sobald sie offiziell von dem Beschluß der I. und II. Regierung Kenntnis erhält, dieser Auffassung unter gleichzeitiger Betonung, daß dadurch das Verhältnis zu Deutschland nicht berührt werden kann, in geeigneter Form Ausdruck verleihen. Die Weiterentwicklung hängt davon ab, ob die Ententearmee nunmehr Deutsch-Österreich als Aufmarschgebiet gegen Deutschland benutzen wird. Das wiederum wird voraussichtlich nicht zum geringsten davon abhängen, wie viel Zeit zwischen dem Abschluß des Waffenstillstandes durch die I. und II. Regierung und dem Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Deutschland und seinen Gegnern verstreichen wird. Kommt es zu einem Vormarsch der Feinde gegen Deutschland durch Deutsch-Österreich, dann würde es der deutschen Heeresleitung überlassen bleiben, wo sie dem Gegner entgegenzutreten will.

In keinem Falle werden die Beziehungen zwischen dem Reiche und Deutsch-Österreich eine Erübung erhalten. Man erwartet vielmehr in den Kreisen des Staatsrates, daß Botschafter Graf Wedel in wenigen Tagen als Vertreter der deutschen Reichsregierung bei der deutsch-österreichischen Regierung beglaubigt werden wird. Von einer Abreise des Botschafters kann, solange Deutsch-Österreich nicht gewaltsam gezwungen wird, die Beziehungen zu Deutschland abbrechen, keine Rede sein. Im übrigen werden schon jetzt alle das gegenwärtige Verhältnis betreffenden Fragen, wenn auch inoffiziell, in der freundschaftlichsten Weise zwischen dem Botschafter und dem Staatssekretär des Reiches, Viktor Adler, bzw. dessen Stellvertreter, Dr. Otto Bauer, sowie dem Präsidium des Staatsrates besprochen und alle Entschlüsse im herzlichsten Einvernehmen gefaßt.

Die russische Regierung schlägt Friedensverhandlungen vor.

Moskau, 4. November. („Kosta.“) Heute am 3. November übergab der Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Tschirkischerin, den neutralen Konsuln folgende Erklärung zwecks einer durch deren Regierungen zu bewirkenden Ueberreichung an die Regierungen Englands, Frankreichs, Italiens, Japans und der Vereinigten Staaten von Nordamerika:

„Ihren Wunsch folgend, den bewaffneten Konflikt zwischen den russischen Truppen und denen dieser Mächte ein Ende zu machen, schlägt die russische Regierung vor, Verhandlungen zwecks Beendigung dieses Konfliktes einzuleiten, und fragt demgemäß an, wann und wo die Vertreter beider Seiten zu diesem Zwecke zusammentreten können.“

Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu u. a.:
Der Versuch, Rußland in den Rahmen der jetzt kommenden Friedensverhandlungen einzufügen, ist jedenfalls ein Schritt politischer Klugheit, dem nicht bloß als Akt des Willens zur Humanität Bedeutung zuverleihen ist. Die Sowjet-Regierung muß sich freilich klar sein, daß als Antwort aus dem Lager ihrer Feinde nicht bloß die Forderung der militärischen Kapitulation zu erwarten ist. Auch die politische Kapitulation kann auf die Tafel gesetzt werden. Es ist sogar sehr wahrscheinlich.

Ueberflüssige Demonstrationen in Stuttgart und Kiel.

Berlin, 5. November. Die „Vossische Ztg.“ berichtet aus Stuttgart: „Eine große Demonstration über Stuttgarter unabhängigen Sozialdemokraten nahm heute vormittag einen ruhigen Verlauf. Zunächst zogen die Demonstranten vor das Ministerium

zweifellos guten Willen anzuerkennen und damit haben wir drüben eine Atmosphäre zu Verhandlungen zu schaffen. Weiter erklärt Professor von Schnitzler-Gövernitz, es habe ihm fern gelegen, dem von ihm hochgeschätzten Herrn von Bethmann einen Vorwurf zu machen.

Russische Revolutions-Propaganda in Deutschland.

Berlin, 5. November. (Amtlich.) Am 4. November, abends, traf von Moskau kommend, der Kurier der hiesigen diplomatischen Vertretung der Sowjet-Regierung auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Bei dem Heruntertragen des Gepäcks vom Bahnsteig wurde eine der Kisten durch Anstoßen beschädigt, sodaß darin befindliche Papiere auf den Boden fielen. Diese Papiere waren, wie sich herausstellte, in deutscher Sprache gedruckte Flugblätter, die die deutschen Arbeiter und Soldaten zu blutigem Umsturz auffordern. Eins der Flugblätter, das von der Gruppe „Internationale“ (der Spartacusgruppe) unterzeichnet war, enthält einen Aufruf zum Revolutionskampf, während ein anderes Flugblatt die näheren Anweisungen für diesen Kampf gibt, zum Mordanschlag und Terror auffordert. Auf Ansuchen der Bahnbehörde wurde das gesamte Kuriergepäck in einem geschlossenen und bewachten Raum sichergestellt und das Auswärtige Amt benachrichtigt, um die Untersuchung und weitere Behandlung der Angelegenheit zu ermöglichen.

Das agitatorische Treiben, das unter dem Schutz der russischen Botschaft in Berlin geübt worden ist, war vielfach längst bekannt und mußte eigentlich schon früher den Gegenstand einer erhöhten Aufmerksamkeit bilden. Es ist klar, daß einer der wichtigsten Gründe, der die Bolschewiki-Regierung zum Abschluß des Dreier-Friedens bewog, die Hoffnung war, auch Deutschland revolutionieren zu können. Die Meinung, daß das bolschewistische Rußland mit einem anderen als einem bolschewistischen Deutschland in Freundschaft leben würde, war natürlich ein grundfalscher Irrtum. Man darf die Zuvorsicht aussprechen, daß die monatelange Tätigkeit der russischen Emigranten nennenswerten oder gar dauernden Erfolg gehabt hat, und daß die Schutzmaßnahmen, die jetzt zweifellos mit aller Energie getroffen werden und die auch die schwere Völkerrechtsverletzung der russischen Botschaft berücksichtigen müssen, noch rechtzeitig einsetzen werden, um vollen Erfolg zu haben.

Abberufung der deutschen Vertreter aus Rußland.

Berlin, 5. November. (WTB.) Die deutsche Regierung hat von der russischen Regierung Dürschjachten dafür verlangt, daß in Zukunft von ihren Organen keinerlei revolutionäre Agitation und Propaganda gegen die staatlichen Einrichtungen in Deutschland betrieben würde, und daß der noch immer ungeklärte Mord an dem Gesandten Grafen Mirbach ausreichende Sühne finde. Die russische Regierung ist erwidert worden, bis zur Erfüllung dieser Forderungen ihre sämtlichen amtlichen Vertreter aus Deutschland zurückzuziehen. Ebenso sind die deutschen amtlichen Vertreter in Rußland abberufen worden.

Die Auflösung der Donaumonarchie. Ein böses Vorzeichen.

Man spöttelt gern über allerlei Vorzeichen, ohne daran zu denken, wie oft sich schon die Bedenken erfüllt haben, die an solche Vorzeichen geknüpft wurden. Als vor etwa 26 Jahren das neue Haus des österreichischen Reichsrats, der Volksvertretung in Wien, feierlich eröffnet wurde, bemerkte man zur peinlichen Ueberraschung, daß in demselben zwar die Wappen aller österreichischen Kronländer angebracht waren, daß aber das Wappen der Gesamtmonarchie, welches die Einheitlichkeit des Staates versinnbildlichen sollte, fehlte. Es war einfach vergessen worden, ein Beweis, wie sehr der Gedanke daran vor den Parteikämpfen des Tages zurückgefallen war.

Es wurden damals Warnungen ausgesprochen, daß es wirklich einmal dahin kommen könne, daß bei dem Rationalitätenhaber vom Hause Österreich nichts mehr übrig bleiben werde. Mit Wiener Leichtigkeit und billigem Scherz setzte man sich damals und später über den Ernst des Tages fort. Heute ist mit furchtbarer Wahrheit eingetroffen, was früher bewigtelt wurde, es bedarf keines Staatswappens für Österreich mehr, weil der österreichische Staat über Nacht fortgewischt worden ist. Und was wird aus dem weiten, großmächtigen Reichstagsgebäude werden? Die vielleicht hundert Abgeborenen von Deutsch-Österreich verschwinden darin. Wien möchte wieder auf eine bessere Zukunft hoffen, aber heute erscheint sie trüb wie die Gegenwart.

Die Umwälzung in Böhmen.

Reichenberg, 4. November. (WTB.) Die deutsch-böhmische Landesregierung hat den Regierungsrat dort als Militärkommandanten von Leitmeritz beauftragt, eine nationale Volkswehr für Deutsch-Böhmen zu schaffen.

Die Entwicklung der Dinge nahm in Troppau und anderen deutschen Städten Oesterreich-Schlesiens einen vollkommen ruhigen Verlauf. Die Vorarbeiten für die Organisation der Landesverwaltung der Provinz Sudetenland sind im Gange. Dienstag findet in Polnisch-Opfau eine Konferenz statt, um die Weiterführung der Angelegenheiten bis zur Liquidation zu beraten. Wegen der Belieferung des mährisch-schlesischen Industriegebietes wurden Verhandlungen eingeleitet.

WTB. Prag, 4. November. Der „Bohemia“ zufolge besetzten tschecho-slowakische Truppen gestern den Bahnhof Dobositz.

Wie das tschechische Pressebüro (laut „L.A.“) mitteilt, sind für den ganzen tschecho-slowakischen Staat, einschließlich Deutsch-Böhmens,

Musterungen für alle Militärlieferanten bis zum 26. Lebensjahre ausgeschrieben worden. Die tschechische Presse läßt deutlich erkennen, daß es sich um eine Spize gegen Deutschland handelt.

Die zurückflutenden österreichischen Truppen.

Wien, 5. November. (WTB.) Der „Abend“ schreibt: Aus militärischen Kreisen verlautet, daß die Entente-Truppen, die zur Besetzung der von uns zu räumenden Gebiete in Betracht kommen, im Einverständnis mit der österr.-ung. Heeresleitung unsere Linien bereits an mehreren Stellen überschritten haben. Es ist ihnen gelungen, hinter die Front unserer Truppen, soweit sie noch nicht zurückgeflutet sind, zu kommen und einen Korridor zu ziehen. Damit wird die weitere Auflösung verhindert und ein langsamer stufenweiser Abtransport ermöglicht. Die Italiener werden unsere Truppen in ihrem Nachbereich verpflegen.

Zunächst, 5. November. (WTB.) Aus dem Süden langen unaufhörlich mit Soldaten vollgefüllte Züge an, deren Weitertransport mit aller Energie betrieben wird, wenngleich die nötigen Transportmittel wie auch Verpflegungsmittel mangeln. Der Nationalrat von Tirol und mit ihm alle militärischen und Zivilbehörden sind bemüht, die Gefahr abzuwenden, daß die Truppen der 10. und 11. Armee Nordtirol überfluten und mangels geordneter Verpflegung plündernd den Weg durch das Land in ihre Heimatländer suchen. Diesem Zweck sollen vor allem etappenweise errichtete Verpflegungsstationen dienen, für welche von allen möglichen Seiten bereits Lebensmittelanhilfen erbeten wurden. Die Bildung von Grenztruppen, die die anflutenden Truppen an geeigneter Stelle zur Entwaffnung veranlassen sollen, ist bereits in Angriff genommen. In Innsbruck, sowie in den Landgemeinden wird mit allem Nachdruck die Bildung von Bürgerwehren betrieben. Außer der Plünderung einiger Lebensmittel auf dem Innsbrucker Frachtenbahnhof sind bisher keine Ausschreitungen vorgekommen. Die meisten Kriegsgefangenen konnten bereits aus der Stadt entfernt werden.

Französische und englische Truppen kommen nach Ungarn.

Budapest, 5. November. (WTB.) Der ungarische Kriegsminister erklärte bezüglich des abgeschlossenen Waffenstillstandes, daß die Demarkationslinie die ungarische Landesgrenze sein werde.

„Wahrscheinlich werden französische und englische Truppen nach Ungarn kommen. Sollten sie kommen, so kommen sie nicht als Feinde. Ihr Aufenthalt wird nur kurz sein, keineswegs wird die Okkupation von langer Dauer sein. Die fremden Truppen kommen zu uns als Freunde, nicht als Sieger, denn nicht das ungarische Volk, sondern das verrottete Regierungssystem ist besetzt.“

Oesterreich als feindliches Aufmarschgebiet gegen Deutschland?

Wien, 5. November. Die diplomatische Lage stellt sich gegenwärtig, wie dem „Berliner Tageblatt“ berichtet wird, folgendermaßen dar: Die I. und II. Regierung hat die Waffenstillstandsbedingungen, die im wesentlichen die Räumung des Gebietes bis zum Brenner und zur Drau, die Besetzung aller strategisch wichtigen Eisenbahnpunkte, sowie den Abzug der reichsdeutschen

des Zitiern, um die Antwort des Ministers auf ihre Forderungen zu hören. Minister von Noehler erklärte, die wirtschaftlichen Forderungen so bald als möglich erfüllen zu wollen. Auf die politischen Forderungen könne er jedoch keine Antwort geben. Von hier aus bewegte sich der Zug zu einem freien Platz, wo ein Redner die Aufforderung ergehen ließ, die Arbeiter sollten zunächst die Arbeit wieder aufnehmen.

Kiel, 5. November. Ueber bedauerliche Vorgänge, die sich am Sonntag in Kiel ereigneten, erstattet die „Kieler Zeitung“ einen Bericht, dem zu entnehmen ist, daß am Sonntag nachmittags auf dem großen Exerzierplatz eine Versammlung abgehalten wurde, an der zahlreiche Marinemannschaften und Arbeiter beteiligt waren. Ein Führer der Unabhängigen hielt eine Ansprache. Nach Beendigung der Versammlung bildete sich ein Zug, der auf seinem Wege zur Stadt die Leute aus der Kaserne an der Waldwiese aufnahm. In der Stadt schlossen sich dem Zuge viele Personen, unter ihnen zahlreiche Matrosen, an. Die Menge beabsichtigte, in der Militärarrestantenanstalt die Gefangenen zu befreien, wurde jedoch durch Militär aufgehalten. Der befehlende Offizier forderte die Menge auf, auseinanderzugehen. Allein die Masse drängte vorwärts und wich auch nicht aus, als blinde Schüsse abgegeben wurden. Erst erfolgte der Befehl zum scharfen Schießen. Es gab acht Tote und 29 Verwundete. Dem Vernehmen nach soll auch der Menge, als sie flüchtete, geschossen worden sein.

Unter der Überschrift „Es wird Wandel geschaffen“ schreibt das Kieler sozialdemokratische Parteiorgan: „Die bedauerlichen Vorgänge in Kiel haben uns veranlaßt, sofort einen Vertreter nach Berlin zu entsenden. Genosse Kürbis hat heute früh mit der Regierung verhandelt. Er trifft abends wieder in Kiel ein, und dann wird gehandelt und Wandel geschaffen werden. Genosse Ebert hat keinen Zweifel mehr darüber gelassen, was ja von vornherein feststeht, daß die Partei jede nutzlose Fortführung des Kampfes ablehnt. Sie bittet angesichts der innerpolitischen Lage und des entschlossenen Willens der Regierung, einzuzugreifen, bringend, daß die Arbeiter in den Betrieben bleiben. — Der „Vorwärts“ bemerkt: „Die Vorgänge sind zweifellos sehr ernst. Die Regierung wird eingehend zu prüfen haben, wie weit die anführenden Organe in Kiel für das tief bedauerliche Blutvergießen verantwortlich sind. Die Schuldigen müssen sofort zur Rechenschaft gezogen werden.“

Deutsches Reich.

— Reichstagsabgeordnete an die Front. Auf einladung der Obersten Heeresleitung begab sich gestern abend eine Anzahl Reichstagsabgeordneter der Mehrheitsparteien an die Front. Die Abgeordneten sollen dort aus eigener Anschauung die Lage kennen lernen und, soweit es angängig ist, auch durch Ansprachen an die Truppen diese über die neue Lage in der Heimat aufklären. Von schlesischen Abgeordneten befindet sich unter ihnen auch Dr. Klabach (Fortführ. Volkspartei).

Der neue 15-Milliarden-Kredit. Dem Reichstage ist heute ein dritter Nachtrag zum Reichsetat für das Jahr 1918 zugegangen, der, wie bereits angekündigt wurde, abermals einen Kredit von 15 Milliarden Mark nachsucht. Der letzte Kriegskredit wurde vom Reichstage Anfang Juli dieses Jahres bewilligt. Die Kriegsschuld betrug sich damals auf 139 Milliarden Mark, zu denen jetzt 15 weitere Milliarden hinzukommen, so daß die gesamten Kriegskredite sich damit auf 154 Milliarden Mark belaufen. Durch Anleihen waren Ende April dieses Jahres, nach der Zeichnung der achten Kriegsanleihe, circa 87,5 Milliarden Mark gedeckt. Dazu tritt nun noch die neuente Anleihe, deren Ergebnis noch aussteht. Ein vierter Nachtrag fordert zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 100 Millionen Mark im Wege des Kredits an. Sie sollen zur Gewährung von Baukostenzuschüssen zur Abhilfe der Wohnungsnot dienen.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Bildung einer polnischen Nationalregierung. Warschau, 4. November. (WZB.) Von sämtlichen Ministern unterzeichnet, erscheint heute morgen als Maueranschlag und in den Zeitungen ein Aufruf des polnischen Ministerrates. Der Aufruf wurde gestern nachmittags in Anwesenheit des Generalstabs-Chefs Rozwadowski beschlossen und der Regenschafsrat abends davon als von einer vollzogenen Tatsache benachrichtigt. Angesichts der großen Aufgaben des Augenblicks, so heißt es etwa in dem Aufruf, begreift die gegenwärtige polnische Regierung, daß einzig eine gewaltige kollektive Anstrengung des Ganzen, vor allem des arbeitenden Volkes, ihnen gerecht werden kann. Die Interessen der privilegierten Schichten müssen in dieser historischen Stunde dem Wohle des Vaterlandes Platz machen. Es soll deshalb unverzüglich eine nationale Regierung entstehen, welche in ihrer Mehrheit aus Vertretern des arbeitenden Volkes zusammengesetzt ist und bis zur Einberufung des gesetzgebenden Landtages die ungeteilte Gewalt übernimmt.

Der Regenschafsrat wird, wie die Blätter vermuten, die Konsequenzen ziehen, das heißt, sofort,

spätestens aber nach der Bildung der Nationalregierung, zurücktreten.

Feindliche Luftangriffe auf deutsche Städte.

Berlin, 4. November. Noch sind die schamlosen Fliegerangriffe auf den Aurore Wiesbaden in aller Gedächtnis. Da kommt die Kunde von neuen feindlichen Angriffen auf offene, weitab vom Kampfe liegende Städte in Baden und in der Pfalz in der Nacht vom 29. bis 30. Oktober. Um des Erfolges sicher zu sein, hatten unsere Gegner zahlreiche Geschwader für diese Angriffe angefeht. Durch das vorzügliche Arbeiten unserer Flugabwehrkanonen wurden sie zumeist gezwungen, ihre Bomben wahllos in der weiteren Umgebung der Städte oder auf freies Feld abzuwerfen. Daß es unseren Gegnern auch diesmal nicht um die Bekämpfung militärischer Ziele, sondern nur um Vernichtung deutschen Lebens und Eigentums zu tun war, beweisen die Bombenabwürfe auf den kleineren militärischen Zweckdienenden Badeort Dürkheim in der Pfalz. Schon am nächsten Tage rächten unsere Jagdverbände an der Front diese feigen Angriffe auf unser Heimatgebiet. Bei einem eigenen Verluste von nur fünf Flugzeugen schossen wir am 30. Oktober in zahlreichen Luftkämpfen 58 feindliche Flugzeuge ab und bewiesen dadurch dem Gegner, daß im ehrlichen Kampf Flug in Flug doch nicht so billige Lorbeeren zu erringen sind, als auf nächtlichen Streifen gegen wehrlose Bürger.

Zar Boris aus Bulgarien geflüchtet.

Wien, 4. November. Nachrichten, die aus Bulgarien kommen, bestätigen die Meldung, daß der Zar Boris auf den Thron verzichtet hat, und daß die Bulgarische Republik ausgerufen worden ist. Zar Boris befindet sich jetzt auf dem Wege nach Wien.

Letzte Telegramme.

Abreise der deutschen Friedensunterhändler nach der Westfront.

Berlin, 6. November. (Amtlich. W. Z. B.) Die deutsche Delegation zum Abschluß des Waffenstillstandes und zur Aufnahme der Friedensverhandlungen ist heute nachmittag von Berlin nach dem Westen abgereist.

Der abgeschobene Herr Joffe.

Berlin, 6. November. Herr Joffe, der russische Botschafter in Berlin, dessen Stellung unhaltbar geworden ist, dürfte bereits gestern abend mit dem gesamten Personal der Botschaft Berlin verlassen haben, um nach Moskau zurückzukehren. Gestern mittag weckte er zu längerer Unterredung im Auswärtigen Amt. Die Berliner Stelle der russischen Telegraphen-Agentur ist gestern nachmittag aufgehoben worden.

Die entlassenen Mörder.

Serajevo, 5. November. (WZB.) Tschechoslowakisches Pressebüro. Bei Entlassung politischer Häftlinge in Bosnien und der Herzegowina sind auch die des Mordes an Erzherzog Franz Ferdinand Verdächtigen oder Verurteilten entlassen worden.

Feuer im Eisenbahnzug.

Saarbrücken, 5. November. Amtlich. Gestern abend gegen 6 Uhr geriet ein Wagen des Personenzuges 511 auf der Fahrt von Voelkingen nach Bux in Brand. Der Zug wurde bei Kilometer 14,8 durch Ziehen der Notbremse zum Stehen gebracht, doch war ein Löschen des Wagens nicht mehr möglich, so daß der ganze obere Wagenkasten ausbrannte. Dabei verunglückten 14 Reisende tödlich, während etwa 15 Personen Verletzungen erlitten. Vermutlich ist Benzin oder ein anderer feuergefährlicher Stoff heimlich in dem Wagen mitgeführt worden. Die weitere Untersuchung ist noch im Gange.

Ein folgenschwerer Massenbruch.

Berlin, 6. November. (WZB.) Die Blätter melden aus Budapest: Um 10 Uhr abends ging von Steinbruch ein Personenzug mit Soldaten in die Heimat ab. Die Wagen waren überfüllt, die Soldaten saßen auf den Treppen, Dächern und Buffern. Vor Katos entstand ein Massenbruch, wodurch der Zug in der Mitte entzweit wurde. Die vorderen 6 Wagen fuhren in rasender Geschwindigkeit vorwärts. Drei davon entgleisten und gingen in Trümmer. Die nachfolgenden Wagen führten übereinander. Aus Budapest traf alsbald eine Rettungseisenbahn und Polizei ein. Bisher wurden 60 Tote und 150 Schwerverletzte geborgen. Sehr viele Soldaten verunglückten durch Sprung aus den Fenstern.

Letzte Lokal-Nachricht.

Vorläufiges Ergebnis der 9. Kriegsanleihezeichnung in Waldenburg.

Heute mittag 1 Uhr haben die hiesigen Banken ihre Kassen für die Zeichnungen zur 9. Kriegsanleihe geschlossen. Wir teilen nachstehend die einzelnen Zeichnungsergebnisse mit, deren Zahlen natürlich noch als Provisorium zu betrachten sind.

Es wurden gezeichnet in Waldenburg bei der: Städtischen Sparkasse: 2000 000 M., einschl. der Zeichnungen der Sparer (8. Anleihe 3 000 000 M.);

Kreisparlasse: 1642 000 M. (8. Anleihe 1 584 100 M.);

Communalständischen Bank: 925 000 M. (8. Anleihe 1 208 800 M.);

Reichsbanknebenstelle: 251 300 M. (8. Anleihe 263 000 M.);

Deutschen Bank, Zweigstelle Waldenburg: 1214 200 M. (8. Anleihe 1 191 000 M.).

Von den übrigen Bankanstalten lagen bei Redaktionsschluss noch keine Mitteilungen vor.

Vom musikalisch Modernen.

Vortrag von Dr. Günther (Berlin).

Seinem ersten im April d. J. gehaltenen Vortrage „Charakterstudien aus Richard Wagner's Musikdramen“ ließ Dr. Günther aus Berlin auf Veranlassung der hiesigen Musikalischen Gesellschaft in der Aula der evangelischen Schule am Dienstag abend ein zweites musikalisch-ästhetisches Gespräch folgen. Es sollte eine Steigerung des Vorangegangenen darstellen und beschäftigte sich deshalb mit dem komplizierteren Thema „Vom musikalisch Modernen.“ Auch diesmal trat wieder die ungezwungene und doch geistvolle Art des Vortragenden, seine Zuhörer in musikalische Dinge von Bedeutung einzuführen, angenehm in Erscheinung. Der Gedankengang seiner Darlegungen war folgender: Modern in allen Künsten, somit auch in der Musik ist das, was mit den zeitlich für sie bestehenden Gesetzen bricht. In diesem Sinne waren Haydn, Weber, Beethoven, Mendelssohn, Wagner u. a. Komponisten für ihre Zeit modern. Bei der rasenden Entwicklung, die gerade die Musik nimmt, ist es klar, daß das kaum als modern Bemerkene schnell überholt wird. Die Kunst ist nicht unbedingt ein Spiegelbild, wohl aber ein Produkt ihrer Zeit. Das musikalisch Technische ist heute viel entwickelter geworden als vormals, drum haben unsere Komponisten ganz andere Ausdrucksmittel zur Hand als ihre Vorgänger. Das rein Melodische der älteren Meister ist heute beinahe Nebensache geworden, heute wird das Harmonische zur Hauptsache. Die Musik von heute geht auf die Stimmung hinaus; und wenn der Hörer gelernt hat, das ganze als musikalisches Gesamtbild zu verarbeiten, dann kommt er der Musik von heute nahe. Den Gedanken der auch auf musikalischen Gebiet entstandenen Expressionisten zu folgen, ist nicht leicht, weil sie mit den bestehenden musikalischen Gesetzen nicht bloß brechen, sondern ihnen direkt entgegenarbeiten. Ob der von ihnen gewählte Weg der rechte ist, vermag der Mensch von heute nicht zu entscheiden. Die Entwicklung der Kunst hat gezeigt, daß es nicht darauf ankommt, wie die Zeitgenossen über sie urteilen, sondern was die Zukunft sagt. Nicht nur bei der instrumentalen Musik, sondern auch beim Liede liegt heute alles in der Stimmung; die modernen Lieberkomponisten legen darum das Schwergewicht nicht mehr in die Melodie, sondern in die Begleitung. Der Begleiter am Klavier untersucht somit den Gesang nicht nur harmonisch, sondern auch gedanklich. Einste, tiefgründiger, aller Effekthascherei abholde Musik ist die Musik unserer Zeit. Sie wird ohne Zweifel vor den späteren Geschlechtern bestehen.

Seine mit großem Beifall aufgenommenen Darlegungen illustrierte Dr. Günther am Klavier mit manchen Beispielen und Gegenbeispielen und erwies besonders mit den drei anspruchsvollen Sätzen des finnischen Expressionisten Sibelius seine Meisterschaft in der Wiedergabe moderner Musik.

Die Einschätzung von Liebern durch Elisa Catopol vom Stadttheater zu Breslau mußte wegen Erkrankung der Sängerin unterbleiben. In ihrer Stelle sang im Anschluß an den Vortrag die gefeierte Breslauer Altistin Margarethe Reich Lieber von Robert Kahn, Erich Wolf, Max Reger, Joseph Marx und Richard Strauß. Jedem der wertvollen Gesänge ließ Dr. Günther auf seine Darlegungen zurückgreifende Bemerkungen vorangehen. Die Sängerin gestaltete so großzügig aus dem Vollen, daß die begeisterte Zuhörerschaft und auch wir gern noch mehr von ihr gehört hätten, zumal sie an Dr. Günther einen kongenialen Mitformer gefunden hatte. Solche Abende, an denen Theorie und Praxis sich ergänzen und lebensvoll die Hand reichen, lösen allen jenen, die in die schätzerreichen Tiefen unserer Töne eindringen und damit ihrer Seele näher treten wollen, die größten Dienste.

Weitervorausgabe für den 7. November: Teilweise heiter, nachts kälter und neblig.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Hellme und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entriß uns der Tod gestern abend 1/2 10 Uhr nach schwerer Krankheit unseren herzigen, guten, lieben, braven Jungen und Bruder

Herbert Klehr,

im zarten Alter von 13 Jahren.

In tiefstem Schmerz:
Eduard Klehr und Frau Mathilde,
 geb. **Schwarzer,**
Leo Klehr, als Bruder.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Auenstraße 23a, aus statt.
 Feierliches Requiem Sonnabend früh 7 Uhr in der katholischen Pfarrkirche.

Wohrriibenverkauf.

Den Gemüsehandlungen von Ludwig, Höhn, Staar, Dittrich, Hiemer und Gläser sind rote Möhren zum Verkauf zugeteilt worden.

Der Verkaufspreis beträgt: 15 Mark je Zentner,
 16 Pfennige je Pfund.

Waldenburg, den 6. November 1918.

Der Magistrat.

Für unser Kalkulator- und Stabesamtsbüro wird ein gewandter

Bürogehilfe

gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche umgehend an uns einreichen.
 Waldenburg, den 4. November 1918.

Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Die hiesigen Einwohner werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Steuern für das 3. Vierteljahr 1918 bis spätestens 15. November 1918, gegebenenfalls auf das Konto der Gemeindefasse bei der Zweiganstalt der Kommunalständischen Bank in Waldenburg, zu zahlen sind. Beträge, welche bis zu diesem Tage nicht eingehen, werden zwangsweise beigetrieben.

Ober Waldenburg, 5. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Jagdpachtverteilungsliste.

In der Zeit vom 11. bis 18. November 1918 liegt die Jagdpachtverteilungsliste zur Einsichtnahme für die Interessenten in den Dienststunden von vormittags 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Zimmer Nr. 4a der Gemeindeverwaltung öffentlich aus.

Etwasige Einsprüche sind in dieser Zeit beim Unterzeichneten geltend zu machen.

Dittersbach, 5. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Ausgabe der Zuzugulagemarken pro November für Kinder im 1. Lebensjahr

Donnerstag den 7. November 1918, vormittags Punkt 9 Uhr, im Gemeindebüro an die Empfangsberechtigten.

Neuzendorf, 5. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Betrifft Ablieferung von Stroh. Das königliche Provinzialamt Schweidnitz bedarf dringend Stroh. Die Landwirte werden ersucht, bis 15. d. Mts. das erste Drittel des abzuliefernden Strohs zur Ablieferung zu bringen und Ablieferungsscheine vorzulegen.

Neuzendorf, 5. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Hindemith's

bester Termin - Wochenkalender Permanent für 1919.

Preis 2,50 Mark.

Vorrätig in

E. Meltzer's Buchhandlung,
 Ring 14.

Hochwald □ J. O. O. F.
 Donnerst. d. 7. 11., ab 8 1/2 U.:

A. □

Donnerst. d. 14.: Schw.-Ver.

Alle Seiden-, Zylinder-, Güte, alte, weiche Filz Hüte

kauft jederzeit
Paul Kamin, Hutmacher,
 Freiburger Straße.

Akazien - Nutzholz

zu verkaufen Barbarastraße 3.

Eine 1/2 jährige Ziege zu verl.

Ob. Waldenburg, Kirchstr. 5.

Gutes schwarzes Tuch-Jakett

zu verl. Corbinstr. 13, I.

Ein schöner, großer Hühnerstall

ist zu verkaufen bei

Zappe, Krüsterstraße 4, I. Etg.

Geld verleiht gegen

monatl. Rückz. zahlung diskre.
H. BLUME, Hamburg 5.

Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung sucht
Carl Wolfigramm,
 G. m. b. H.,
 Fabrik für Eisenkonstruktion.

Arbeiter

für Streckenarbeit und Oberleitung werden eingestellt.
Monteur Schulz,
 Straßenbahn-Depot.

Ein Bäckerlehrling

kann sich bald melden bei
John, Auguststraße 2.

Alleinmädchen

zum baldigen Eintritt oder per 1. Januar gesucht von
 Frau Postler, Schenkerstr. 5, II.

Chyrische Bedienungsfrau

für nachmittags sofort gesucht.
 Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Dem Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins

wird auch dies Jahr wieder die schöne Aufgabe gestellt,

Weihnachtsgaben für unsere Truppen

und zwar

für die Kranken und Verwundeten in den Feld- und Stappenlazaretten zu schaffen. Im Gegensatz zu den anderen Jahren bittet der Herr Territorial-Delegierte

nur um Geldspenden,

da bei der zunehmenden Warenknappheit nur Einkäufe im Großen zu empfehlen sind und ihn auch noch Nachwaren zur Verfügung stehen. Es ist Ehrenpflicht des Vaterländischen Frauen-Vereins, trotz des Ernstes der Zeit nach besten Kräften zur Erfüllung dieser Aufgabe beizutragen, und wendet sich unser Zweigverein zum fünftenmal mit der herzlichsten Bitte an alle Einwohner des Kreises und der Stadt, in so oft bewährter Opferwilligkeit auch für diesen, hoffentlich letzten Kriegswihnachten zu einem schönen Erfolg verhelfen zu wollen. Wir bitten, die Gaben unseren Bezirksvorstandsdamen jeden Ortes

bis spätestens 18. November

übermitteln zu wollen.

W möchte sich niemand ausschließen, auch die kleinste Gabe wird mit großem Dank entgegengenommen.

Zur Aushilfe bis
 Weihnachten werden
 sofort mehrere
Verkäuferinnen
 gesucht.
Berliner Warenhaus,
 Gartenstraße 6.

Wegen Todesfall des jetzigen
 Mädchens suche ich zu bald
 oder zum 15. November ein
älteres Mädchen
 mit Kochkenntnis.
Konditorei Fiedler,
 Bad Salzbrunn.

Gesucht für 1. Januar 1919
 2 Dienstmädchen für Hotel
 in Provinz Posen (Stadt). Vor-
 stellung von 7-8 Uhr abds. Ob.
 Waldenburg, Chausseestr. 8a, II. r.

Suche per bald eine ehrliche,
 zuverlässige
Kinderfrau.
 Gutsh. Biedermann, Dittmannsdöf.

Mehrere
Fräuleins
 gesucht für den Pack-
 tisch zum Einpacken
 der Ware.
Berliner Warenhaus,
 Gartenstraße 6.

Einige Arbeitsfrauen

für unsere Mübentrocknerlei zum
 sofortigen Eintritt gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins
 Waldenburg (G. B.).
Corbusstraße Nr. 1

ist ein Eckladen mit dahinter-
 liegender Stube, 2 Schauenster,
 für Papierhändler, Schuhhändler,
 Milchhändler, auch für Büro-
 zwecke geeignet, per bald zu
 vermieten.

Eine Stube zu vermieten
Mühlstraße 30.

Ein Laden mit Küche, auch
 als Wohnung zu benutzen,
 ist sofort zu vermieten und 2. Ja-
 nuar zu beziehen im Restanrant
 „zur guten Laune“, Waldenburg

Meine Wohnung Friedländer
 Str. 27, I., ist sofort z. verm.
Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz,
 neben dem Lyzeum.

Stube oder Stube mit Küche
 bald oder 2. Januar 1919
 gesucht. Gefl. Offerten unter
 A. K. 470 an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
 ohne Pension pr. 1. Dezember
 von best. Herrn gesucht. Gefl.
 Offerten unter Nr. 44 an die
 Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Musik. Stubenkollege gesucht
 Hohnr. 8, part. (Sep. Eing.)

Abhebrümeine
 sind vorrätig in der
 Exped. d. „Waldenb. Wochenbl.“

Orient-Theater

Freiburgerstraße Nr. 5
 Dienstag bis Donnerstag:
**Das große
 Doppelschlager-Programm!**
 2 Erstaufführungen
 für Waldenburg!!!

Viggo Larsen,
 der beliebte Künstler, in:
**Der
 Glücksjunge**

Großes
 Lustspiel in 2 Akten.
 Meisterhafte Darstellung!
 Entzückend u. humorvoll!

Das erste Mal im Film:
Silly Flohr,
 die pikante, charmante
 Soubrette und der Lieb-
 ling des Berliner Theaters,
 in dem 4aktigen Drama:

Die Erbin,

oder:
**Der Sieg der
 Kindesliebe.**
 Prachtvolle Ausstattung!
 Handlung und Spiel erstklassig!



Unwiderruflich nur noch
 heute und morgen!
 Das spannende
 Phantomas-Detektiv-
 Abenteuer:

Ein scharfer Schuß.

4 Akte. 4 Akte.
 Ausstattung, Spiel und
 Handlung erstklassig!

Dazu ein
 reizendes Lustspiel:

Amor in der Klemme

3 humorvolle Akte.
 In der Hauptrolle:
Käthe Dorsch.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).
 Donnerstag den 7. November:
 Glänzende Novität!

Am Brunnen vor dem Tore.

Singspiel in 3 Akten
 von Oskar Felix. Musik von
 Walter W. Göge.
 Freitag den 8. November:
 Volks- und Fremden-
 Vorstellung

zu bedeutend ermäßigten Preisen!
 Unter Mitwirkung der gesamten
 Waldenburger Berg-Kapelle!
 Operetten-Abend!

Kaiserplatz 3, eine Treppe

Sonabend: Geschlossen.
 Sonntag den 10. November,
 nachm. 3 Uhr:
Kinder-Vorstellung!
**Schneewittchen
 und die sieben Zwerge.**



Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. November 1918.

Herbstbestellung und Saatenstand in Schlesien.

Die Witterung der letzten Wochen war der Herbstbestellung in unserer Provinz im großen und ganzen sehr günstig. Nach den aus allen Teilen der Provinz vorliegenden Nachrichten geht hervor, daß die Herbstbestellung trotz der Knappheit zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte zum erheblichsten Teil bereits erledigt werden konnte. Die Landwirtschaft liefert auch dadurch den Beweis, daß sie mit vollem Vertrauen in die Zukunft geht. Vielfach hat man festgestellt können, daß der Gedanke an die Friedensnähe die landwirtschaftliche Tätigkeit stark angereizt hat. Die Saaten in fast allen Teilen der Provinz sind gut aufgegangen und haben sich durchweg kräftig entwickelt. In den meisten Kreisen ist man in diesem Jahre an eine durchgreifende Beizung des Saatgutes gegangen, um den Weizenbrand energisch zu bekämpfen. Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß die Aussichten zur Durchfütterung unserer Viehbestände im kommenden Winter im allgemeinen gut sind. Das Herbstfutter befriedigt, Klee und Wiesenchnitt sind reichlich, auch die Weide lieferte bisher beachtenswerte Erträge. Dazu kommt, daß wir eine gute Rübenenernte haben. Die Rüben sind sowohl in der Wurzel, als auch in der Blattbildung stark entwickelt. In eine Erhöhung der Milch- und Fleischproduktion wird man allerdings deshalb nicht denken können, weil die zur Verfügung stehenden Kraftfuttermittel völlig unzulänglich sind. Die Rübenenernte ist noch nicht beendet. Infolge des Mangels an Arbeitskräften gehen die Arbeiten hier nur langsam voran. Baldiges Einsetzen von Frosttemperaturen könnte hier bedeutenden Schaden anrichten.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Kanonier Gustav Kammler, Sohn des Musikers K. in Nieder Hermsdorf, Vizewachmeister Fritz Herzig

aus Ober Salzbrunn und Grenadier Wilhelm Freutler aus Weißfein.
Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielt Hauptlehrer Kunze in Lehnwasser.

* **Evangelisch-Kirchliches.** Wegen Erkrankung des Festpredigers muß das für den 10. November geplante Kreis-Gustav-Adolf-Fest ausfallen. Infolgedessen wird der Nachmittagsgottesdienst im Gemeindefaak der Neustadt wie üblich um 5 Uhr abgehalten. Der „Erziehungs Sonntag“ findet am 17. statt. In den Predigten werden Erziehungsfragen behandelt werden. Ein Elternabend im evangelischen Vereinshaus wird ihn beschließen.

* **Verein für die bergbäulichen Interessen Niederschlesiens.** Man schreibt uns: Am gestrigen Vormittag fand eine Besprechung von Vertretern des Bergbäulichen Vereins und Vertretern der wirtschaftsfriedlichen Organisationen, nämlich des Verbands Reichsruhr Bergarbeiter-Vereine (Bergarbeiter) im Sitzungszimmer des Bergbäulichen Vereins statt. Anwesend waren: Von Seiten des Bergbäulichen Vereins der Vorsitzende Generaldirektor Bergtrat Gert, Generaldirektor Tittler, Bergwertsdirektor Liebeneiner, sowie von der Geschäftsführung die Bergassessoren Hülsen und Bachmann. Von der wirtschaftsfriedlichen Organisation Verbandsvorsitzender Maschinenmeister Gläfer, Sekretär Fichtner und Arbeitersekretär Mitschke. Es wurden eine Reihe von wichtigen, das Lohn- und Arbeitsverhältnis betreffenden Fragen (Klagen über nichterreichliche Durchschnittslöhne, Gedingfestsetzung, Arbeiterbehandlung, Strafwesen, Lebensmittelversorgung und -verteilung und anderes mehr) besprochen. Insbesondere wurde erörtert das Verhältnis der erschienenen Organisationen zum Bergbäulichen Verein, sowie das Verhältnis der sämtlichen niederschlesischen Bergarbeiter-Organisationen untereinander. Alle heute nur allgemein und mit beiderseitigem Einverständnis besprochenen Fragen sollen in Zukunft Gegenstand weiterer besonderer Besprechungen bilden.

* **Stadt-Theater.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Auf die Donnerstagabend unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergtabelle

stattfindende Aufführung der Komödie „Am Brunnen vor dem Tore“, Singspiel in 3 Akten, von Oscar Felix, Musik von Walter Goeke, machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Fräulein Gledern und Fräulein Wenz, sowie der Herren Zibold, Baumhoff und Direktor Max Pöster. Als erste Fremden- und Volksvorstellung wird am Freitag die Operette „Kaiserplatz 3, eine Treppe“ von Laufs, mit Musik von Schottländer, unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergtabelle gegeben. Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. Sonntag nachmittag 3 Uhr findet eine Kinder-Vorstellung statt und zwar wird das Zaubermärchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ gegeben.

* **Weihnachtsaufsatzverkehr nach dem Felde.** In der Zeit vom 3. bis 25. Dezember werden Pakete für das Feld, die über ein Militär-Paketamt geleitet werden sollen, zur Beförderung nicht angenommen. Weihnachtssendungen sind daher bis 2. Dezember einschließlich bei den Postanstalten aufzugeben. Für entferntere gelegene Gebiete wird möglichst frühzeitige Auflieferung empfohlen. Für Frachttüchtigkeiten tritt eine Annahmesperre nicht ein. Der Päckchenverkehr wird durch diese Anordnungen nicht berührt.

* **Verstärkter Grenzschutz.** Infolge der Ereignisse in Oesterreich-Ungarn hat sich der schlesischen Grenzbevölkerung eine starke Verunruhigung bemächtigt. Wie sich die Ereignisse in unserem Nachbarlande gestalten, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Tatsache ist, daß in der Nähe der deutschen Grenze Gefangenenerlager aufgelöst und die Gefangenen in Freiheit gesetzt sind. Der größere Teil dieser Gefangenen ist in seine Heimat abtransportiert worden, trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß einzelne aus ehemaligen Gefangenen bestehende Banden hier und da versuchen werden, die Grenze zu überschreiten, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen. In der Nähe der oberschlesischen Grenze sind außerdem Ansammlungen polnischer Truppen festgestellt worden. Eine Gefahr für Schlesien und seine Bevölkerung besteht aber trotzdem zurzeit auf keinen Fall, da die militärischen Stellen alles getan haben, um vor Ueberraschungen sicher zu sein. Längs der Grenze sind Grenzschutzkommandos aufgestellt, die in den nächsten Tagen noch wesentlich verstärkt werden. Unbefonnene Schritte

nicht an gebrochenem Herzen sterben, wenn er merkt, daß er bei Ihnen kein Glück hat. Aber der ältere —

„Oh — der ganz sicher auch nicht“, wehrt Freda hastig ab. „Es ist nur ein ganz flüchtiges Interesse, das ich ihm eingefloßt habe.“

„Nun, mir soll's recht sein. Hüten Sie nur Ihr eigenes Herz, daß Sie es nicht auf dem Dampfer zurücklassen, wenn wir in Kalkutta an Land gehen.“

Freda zwang die leise Aufregung, die sie befiel, in sich nieder.

„Das hat keine Gefahr.“

„Um so besser! Wenn ich Ihnen auch von Herzen eine gute, glückliche Heirat gönne, so täte es mir leid, wenn Sie sich in eine velleidlich ausschichtslose Religion verlören. Im übrigen aber bin ich so egoistisch, mir zu wünschen, daß ich Sie nicht so bald von mir lassen muß.“

Mit einem leichten Seufzer und einem ergebener Lächeln schüttelte Freda den Kopf.

„Es wird mich niemand von Ihnen fort holen — ich bin ja nur ein armes Mädchen und arme Mädchen werden heutzutage nicht mehr geheiratet.“

„Nun, nun — denken Sie doch an die Kanti Euleih, die doch auch eine arme Lordstöchter war.“

Freda lächelte.

reinen, lieblichen Zügen. Sie sah nicht auf, aber sie fühlte instinktiv seinen Blick und erröte.

Nach einer Weile hielt es Gerhild für geraten, sich zurückzuziehen. Er wollte nicht lästig fallen. Deshalb erhob er sich und verabschiedete sich von den Damen. Viktor blieb nichts übrig, als seinem Beispiel zu folgen. Mit einem Siegergerächeln bat er Freda schon jetzt um einen Tanz für morgen Abend. Sie erwiderte jedoch sehr kühl:

„Ich weiß noch gar nicht, ob ich mich am Tanz beteiligen werde, und kann keineswegs schon jetzt Verpflichtungen eingehen.“

Bei diesen Worten sah Freda zufällig in Gerhards Augen und erschraf vor dem heißen, freudigen Anblicken derselben.

Anscheinend freute er sich, daß sie seinen Bruder hatte abfallen lassen. Und darüber freute sich auch die Gräfin. Wenn sie auch Viktor Ruden bei näherer Bekanntschaft nicht mehr so unangenehm fand, gönnte sie ihm doch für seine Reue diese glatte Absfuhr.

Fremdlich verabschiedete sie die Herren. Ihnen die Hand zum Kuß reichend. Viktor begab sich nun hinter in den Biltardsaal, und Gerhild wollte noch vor Elich eine Deklamation antreten.

Freda und die Gräfin sahen ihm nach. Und sie bemerkten, daß der Radtscha, als Gerhild Ruden in seine Nähe kam, sich erhob und an ihn herantrat. Augencheinlich unterhielten sich die beiden Herren sehr angeregt und gingen im leichten Gespräch auf und ab. Da die Gräfin nicht auf Deck war, gab sich der Radtscha ganz ungenügend, wenn er auch jetzt keine stolze, königliche Haltung behielt.

Aber Gerhild Ruden sah durchaus nicht weniger stolz und vornehm aus als der Radtscha und gab sich ganz sicher in keiner Weise unterwürdig.

Die Gräfin atmete tief auf wie nach Abschluß eines langen Gedankenganges.

„Dieser Herr Gerhild Ruden ist eine so imponierende Persönlichkeit, daß ich sie mit seinem schlichten Namen einfach nicht zusammenbringen kann. Wie denken Sie darüber, liebe Freda?“

„Ich bin auch Ebret Anstalt, Frau Gräfin, daß er mehr ist, als er scheinen will. Unbedingt ist er, trotz seines vornehm bescheidenen Auftretens, ein Herrenmensch.“

Die Gräfin nickte.

„Ganz gewiß! Hebrigens hat er Sie kaum aus den Augen gelassen. Sie scheinen einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht zu haben.“

Freda lächelte das Blut ins Gesicht.

„Das ist wohl ein Irrtum.“

„Nein, nein, ich habe immer sehr gute und scharfe Augen gehabt. Unheimend ist der Hauber Ihrer Persönlichkeit beiden Brüdern geschnitten worden. Der jüngere wird allerdings

Tagestaler.

7. November.

1810: * Frey Meuter zu Stavenhagen in Meckl. Schw. († 1874). 1818: * der Physiolog Emil du Bois-Reymond in Berlin († 1896). 1830: * der Komponist Karl Gottlieb Hellwig in Dresden († 1788). 1857: * Marie Curie, die Mitentdeckerin des Radiums und Entdeckerin des Poloniums, in Warschau. 1908: * der Dichter Heinrich Heibel in Groß-Richterode (* 1812). 1913: * der Naturforscher Wallace (* 1822).

(Fortsetzung folgt)

der Bevölkerung, von der sich ein Teil sogar mit Fluchtgedanken tragen soll, müssen daher vermieden werden, besonders auch mit Rücksicht darauf, daß durch eine Abwanderung der Bevölkerung aus dem Grenzgebiet unter anderem unsere gesamte staatliche Lebensmittelversorgung gefährdet werden würde.

* Die schlesischen Städte und die Demobilisation. Wie wir hören, hat sich die Mehrzahl der Stadtverwaltungen der schlesischen Städte in letzter Zeit bereits eingehend mit den Fragen der Demobilisation beschäftigt. Bei einzelnen Stadtverwaltungen werden nimmehr Ausschüsse gebildet, die die jetzt täglich neu auftauchenden Probleme zum Abbau der Kriegswirtschaft nach einseitigen Gesichtspunkten behandeln und voraussichtlich unter Zuziehung weitester Kreise der Bevölkerung befriedigend zu lösen trachten sollen. Bereits bestehende Arbeits- und Wohnungsbeschaffungs-Ausschüsse sollen diesem Hauptdemobilisations-Ausschuß angegliedert werden.

* Schlesiens Wirtschaftslage im Oktober. Die ungünstige Gestaltung der politischen Lage drückte naturgemäß auf das gesamte Wirtschaftsleben der Provinz empfindlich. Man kann behaupten, daß der Oktober der schwärzeste Monat unseres Wirtschaftslebens während des Krieges gewesen ist. Zwar drückt sich dies noch nicht in der Zahl der wirtschaftlichen Zusammenbrüche aus, doch läßt es sich aus dem starken Rückgang der Neugründungen und Neuinvestitionen bereits herauslesen. Insgesamt erfolgten im Oktober 46 Zahlungseinstellungen und Zwangsversteigerungen, gegen 42 im Vormonat, davon in Niederschlesien 15, in Oberschlesien 16 und in Mittelschlesien 15. Zumeist trafen sie gewerbliche Unternehmungen. In Neugründungen wurde ein Kapital von 240 000 Mk. festgelegt, die Kapitalerhöhungen betragen nur 200 000 Mk. — Wenn bislang ein starker Geldzufluß in die Sparkassen festzustellen war, blieb im Oktober dieser Geldzufluß aus. Vielemehr machte sich ein empfindlicher Rückgang der Einlagen geltend. Für gesicherte Hypotheken war Geld in überraschender Fülle vorhanden.

lo. Gottesberg. Verschiedenes. In der gutbesetzten Sitzung des Rath. Gesellenvereins hielt Verwaltungsassistent Grammel einen Vortrag über „Sparen.“ Das Stiftungsfest ist auf den 17. d. Mts. verlegt worden. — Dem hiesigen Kaninchenzüchterverein ist es gelungen, für seine Mitglieder einen Waggon Futterrüben zu beschaffen. — Hier und in der Umgegend ist die Grippe noch nicht erloschen und kommen neue Erkrankungen vor. Der Schulunterricht beginnt nach einer neuen Anordnung erst nächsten Freitag den 8. November.

Z. Nieder Salzbrenn. Behufs Regelung des Milchverbrauchs in den Gemeinden Ober und Nieder Salzbrenn fand am Sonntag vormittags auf Einladung der Amtsvorsteher genannter Orte im Gasthof „zum Feldschlößchen“ eine Versammlung der Landwirte beider Gemeinden zwecks näherer Be-

sprechung in dieser Angelegenheit statt. Erschienen waren circa 60 Landwirte und Landwirtinnen. Nach eingehender Aussprache wurden die Anwesenden davon in Kenntnis gesetzt, daß sämtliche gewonnene Milch, mit Ausnahme der Selbstverbrauchermilch, in den errichteten Sammel- und Verkaufsstellen ab 4. November zentralisiert wird. Der Verkauf ab Aufstall hört bei allen Landwirten vollkommen auf. Die Sammel- bezw. Verkaufsstellen befinden sich in Ober Salzbrenn im Gasthof „zum goldenen Becher.“ Die abzuliefernde Milch muß jeden Morgen bis 8 Uhr vormittags, nach Melkzeiten getrennt, nach den Verkaufsstellen gebracht werden. In betreff der Preisfrage erklärten sich die Besitzer mit der vom Landrat angeordneten Bezahlung nach Fettprozent nicht einverstanden. Es wurde beschlossen, die Kreisleitung zu bitten, die Milch in gleicher Weise wie bisher pro Liter zu bezahlen; die Gründe hierfür sind in den wenigen schlechten zur Verfügung stehenden Futtermitteln zu suchen. Bei der jetzigen Fütterung ist es ausgeschlossen, den vorgeschriebenen Fettgehalt der Milch von 3 Prozent zu erzielen, es sei denn, daß die Besitzer durch Verfütterung von Getreide und Kartoffeln künstlich den Fettgehalt der Milch steigern, was jedoch nicht im Interesse der Volksernährung sein dürfte.

+ Tannhausen. Die Diebstähle nahmen in voriger Woche wieder zu. Dem Gutbesitzer Langer stahlen Diebe acht im Stalle abgeschlachtete Gänse, Gutbesitzer Schül entwendeten sie mehrere Zentner Saatgetreide aus der Scheuer, in Erlensbusch wurde eine Ziege gestohlen. Von den Dieben fehlt jegliche Spur.

* Wüstewaltersdorf. Kirchenwahlen. — Schulschuß. — Schulvertretung. Bei den am Sonntag abgehaltenen kirchlichen Wahlen der evangelischen Kirchengemeinde war die Beteiligung sehr gering; von 261 Wahlberechtigten waren 15 Wähler erschienen. Gewählt wurden 4 Kirchenälteste und 14 Gemeindevorsteher. Es erfolgte meist Wiederwahl. — Wegen zahlreicher Grippe-Erkrankungen ist die evangelische Schule bis zum 12. d. Mts. geschlossen worden. — In Jauernig ist Herr Lehrer Schmidt aus Darnowitz, ein Kriegsverletzter, verrentungszweifel ange stellt worden.

Aus der Provinz.

N. Neurode. Schadensfeuer. — Kirchjubiläum. In Mittelsiepe brach am Montag abend gegen 12 Uhr im alten Tippnerschen Sägewerk Feuer aus, das bald die Hölzerwerke und Gatter mit den Maschinen vernichtete und großen Schaden anrichtete. Der ziemlich große Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Am 4. November konnte die hiesige evangelische Pfarrgemeinde das 75 jährige Bestehen ihres hiesigen Gotteshauses feiern. Dasselbe wurde am 4. November 1888

durch Generalsuperintendent Dr. Erdmann geweiht. Drei Gemeindeglieder schenkten zu dieser Feier drei neue Altarfenster. Am Sonntage wurde die erste Diakonisse durch Pastor Lic. Petran eingeführt.

Grünberg. Opfer der Grube. Infolge vorzeitigen Zubruchgehens eines Pfeilers verunglückten nachmittags auf dem Friedrückschachte der konsolidierten Grünberger Gruben zwei Mann tödlich. Die Verunglückten sind der Lechbauer Otto Schulz aus Wittgenau und der russische Kriegsgefangene Nikolay Ushakow.

Von den Lichtbildbühnen.

r. Das Union-Theater eröffnete sein neues Programm mit dem spannenden Film „Ein scharfer Schuß.“ Hier kommt Phantomas, der seine Rolle meisterhaft spielt, einem äußerst geschickt angelegten Verbrechen auf die Spur. Bei einer Filmaufnahme, in der ein blinder Schuß abgefeuert wird, wird der Schauspieler Hollmann von einer gleichzeitig abgeschossenen Kugel eines sich versteckt haltenden Mörders niedergestreckt und aus dem Spiel wird grauer Ernst. Durch den Scharfsinn des Detektivs wird aber doch der Schleier des dunklen Geheimnisses gelüftet, und das Verbrechen findet seine Sühne. Für Belustigung des vollen Hauses sorgte das Lustspiel „Amor in der Klemme“, in dessen Hauptrolle Käthe Dorch durch ihr lebenswichtig-heiteres Spiel den Zuschauer bestrich und damit reichsten Beifall erntete.

Handel.

Marktpreis.

Freiburg, 5. November. Gesehlicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 32,00 Mk. Gelber Weizen 32,00 Mk. Roggen 30,00 Mk. Brau-Gerste 30,00 Mk. Futtergerste 30,00 Mk. Hafer 34,00 Mk. Kartoffeln 11,— Mk. Senf 20,— Mk. Nichtstroh 9,— Mk. Krummstroh 8,00 Mk. Erbsen —,— Mk. Bohnen —,— Mk. Butter 1 kg 7,80 Mk. Eier 1 Schock vom Produzenten 14,40 Mk., vom Wiederverkäufer 18,00 Mk.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 33
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankflächen unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Nr. 261.

Waldenburg, den 7. November 1918.

Ab. XXXV.

Der Schiffsalstueg.

Stimm von Mr. Birner.

Schönbart werden.

(5. Fortsetzung.)

Räpeln sah die Gräfin Greba an.

„Stun sind Sie wohl bemüht über das Schiff-
tal der Stani, liebe Greba?“

Diese neigte lächelnd das Haupt.

„Ja, Frau Gräfin.“

„Waren Sie in Urntage über das Ros der
Gräfin, mein gnädiges Fräulein?“ fragte Gre-
ba.

„Sie sah ihn mit ihren schönen Stragen freunds-
haft an und erröte.“

„Ich bedauerte sie trotz allen Schones, weil
sie die Feindt aufgeben mußte und weil ich
fürchte, daß sie die Liebe ihres Gemohns mit
anderen Frauen teilen mußte.“

„Erstehint Schen bes so schweftich, mein
gnädiges Fräulein?“ harrt Rittor Stragen ein.
Stolz und kühl sah sie ihn an.

„Die Feindt von Schaban führen den
Schiffsstueg.“ „Stes ober nichts“ in ihrem
Stuegen. „Stelsticht liegt es mir beschafft im
Stueg“, sagte sie kühl.

Rittor Stragen wackelte sein kleines, flottes
Bärtchen.

„Ich teile meine Freuden nicht, sagt die Prin-
zessin Scholl in Don Carlos“, sörstete er.

Greba ließ ihren kühlen Stid auf ihm ruhen.

„Sticht Reid und Freud würde ich mit einer
anderen teilen wollen, wenn ich berechtigt wäre.“

Beides forberte ich als mein Recht.“

„Sie würden aber auch Strem Schellen bes-
selbe Recht aufbringen, nicht wahr?“ fragte Gre-
ba Stragen, mit einem großen ernsten Stid in
ihre Stragen sehend.

„Das ist selbstverständlich, Herr Stragen. Wer
alles forbert, muß auch alles geben.“

Er vernichte sich.

„Das ist auch meine Stincht.“

„Die Menschen sind gottlich verschieden; ich
würde mich an Stelle des Schöfcha Sunares ganz
sicher nicht des Rechtes begeben haben, mir meh-
rere Frauen für meinen Schrem zu halten“,
sörstete Rittor Stragen übermütlich.

Die Gräfin sah ihn mit leisem Schpott an.

„Ich glänze, Sie stellen sich das vernünft-
licher vor, als es ist.“

„Stöglisch, gnädigste Gräfin, aber ich bin
einer von den Menschen, die sich erst die Stinger
gründlich betören müssen, ehe sie davon ab-
lassen, nach den Schommen zu greifen.“

gebirgs-Zeitung.
Waldenburger Wochenblatt.
Nr. 261.

Der Schiffsalstueg.

Stimm von Mr. Birner.

Schönbart werden.

(5. Fortsetzung.)

Räpeln sah die Gräfin Greba an.

„Stun sind Sie wohl bemüht über das Schiff-
tal der Stani, liebe Greba?“

Diese neigte lächelnd das Haupt.

„Ja, Frau Gräfin.“

„Waren Sie in Urntage über das Ros der
Gräfin, mein gnädiges Fräulein?“ fragte Gre-
ba.

„Sie sah ihn mit ihren schönen Stragen freunds-
haft an und erröte.“

„Ich bedauerte sie trotz allen Schones, weil
sie die Feindt aufgeben mußte und weil ich
fürchte, daß sie die Liebe ihres Gemohns mit
anderen Frauen teilen mußte.“

„Erstehint Schen bes so schweftich, mein
gnädiges Fräulein?“ harrt Rittor Stragen ein.
Stolz und kühl sah sie ihn an.

„Die Feindt von Schaban führen den
Schiffsstueg.“ „Stes ober nichts“ in ihrem
Stuegen. „Stelsticht liegt es mir beschafft im
Stueg“, sagte sie kühl.

Rittor Stragen wackelte sein kleines, flottes
Bärtchen.

„Ich teile meine Freuden nicht, sagt die Prin-
zessin Scholl in Don Carlos“, sörstete er.

Greba ließ ihren kühlen Stid auf ihm ruhen.

„Sticht Reid und Freud würde ich mit einer
anderen teilen wollen, wenn ich berechtigt wäre.“

Beides forberte ich als mein Recht.“

„Sie würden aber auch Strem Schellen bes-
selbe Recht aufbringen, nicht wahr?“ fragte Gre-
ba Stragen, mit einem großen ernsten Stid in
ihre Stragen sehend.

„Das ist selbstverständlich, Herr Stragen. Wer
alles forbert, muß auch alles geben.“

Er vernichte sich.

„Das ist auch meine Stincht.“

„Die Menschen sind gottlich verschieden; ich
würde mich an Stelle des Schöfcha Sunares ganz
sicher nicht des Rechtes begeben haben, mir meh-
rere Frauen für meinen Schrem zu halten“,
sörstete Rittor Stragen übermütlich.

Die Gräfin sah ihn mit leisem Schpott an.

„Ich glänze, Sie stellen sich das vernünft-
licher vor, als es ist.“

„Stöglisch, gnädigste Gräfin, aber ich bin
einer von den Menschen, die sich erst die Stinger
gründlich betören müssen, ehe sie davon ab-
lassen, nach den Schommen zu greifen.“

Greba hatte sich wieder an Gerhard Stragen
gewandt.

„Bereiten Sie, wenn ich eine Frage an Sie
richte. Sie sprechen davon, daß die Stani Schlich
die Tochter eines englischen Lords ist. Und Sie
sprechen über den Schöfcha und seine Gemohnin
gut orientiert zu sein. Können Sie mir viel-
leicht den Schrem berechnen, den die Stani als
Mädchen führte? Sie erinnert mich so lebhaft
an eine junge Engländerin, die eine Penfions-
freundin von mir war. Und das Sinteresse der
Stani für mich ist so festam, daß ich schon auf den
Wenden gekommen bin, sie könnte es sein, an-
mal sie daselbe Paar hat und mich auch durch
Besatz und Bewegung an sie erinnert.“

„Reider kann ich Schen den Mädchenamen
der Stani nicht berechnen.“

„Die junge Engländerin hieß Brand Schab-
fort. Die Stani aber heißt Suleih. Das würde
nicht stimmen.“

„Aber auch nichts beweisen, mein gnädiges
Fräulein. Sicher hat die Stani den Namen Gu-
seih erst bei ihrer Remählung erhalten. Das
wäre kein berechneter Fall. Wenn Sie es wür-
sagen, werde ich, falls sich eine Gelegenheit bietet,
den Schöfcha selbst danach fragen, ob seine Be-
mohnin vor ihrer Berechtigung Brand Schabfort
hieß. Ich muß allerdings vorsichtig sein, denn,
wie gesagt, der Schöfcha ist breinend eifer-
süchtig.“

Greba hob erwidern die Sand.

„D nein, ich will um Gottes willen nicht,
daß Sie sich Ungelegenheiten aneignen.“

Er lächelte. Es war ein weiches, gutes
Lächeln, das ihr wohlthat.

„Seien Sie unbesorgt, ich frage nur, wenn
ich es ohne Unannehmlichkeiten tun kann, und
werde betonen, daß diese Frage nur im Interesse
einer Dame gestellt wird. Sinnerhin ist es ja
möglich, daß sich Ihre Bemählung bestätigt.“

„Sagen Sie mir nur, hat man denn den
Schöfcha keine Scherlichkeiten in den Weg ge-
legt, als er die englische Rechtschöfcher heimführen
wollte?“ wandte sich die Gräfin an Gerhard
Stragen.

„Oh, es hat, soviel ich weiß, auf beiden Sei-
ten nicht an großen Sindernissen gefehlt. Aber
die große, starke Liebe dieser beiden Menschen
hat sie alle befreit.“

„Remdenswerte Menschen!“ sagte die Grä-
fin leise und verkommen.

„Ja, es ist beneidenswert, so zu lieben und
geliebt zu werden“, erwiderte Gerhard Stragen
und sein Stid wurde selbstvergessen auf Grebas